

SCHINKEL-WETTBEWERB 2005

*So mild die Landschaft und so kühn... *)*

Park- und Gartenkultur in Brandenburg haben eine lange Tradition. Gebaut wurde immer im jeweiligen Zeitgeist, oft theatralisch-dramatisch, nach vorhandenen Vorbildern in europäischen Nachbarländern. Deutlich wird das Verlangen ihrer Besitzer nach dem mythischen Lustgarten genau so wie Naturverständnis, wissenschaftliches Interesse und Sammelleidenschaft, aber auch ihr Repräsentationsbedürfnis.

Über 500 Schlösser, Herren- und Gutshäuser mit Park oder Garten existierten bis zum Zweiten Weltkrieg in den heutigen Grenzen Brandenburgs – mehr als 200 sind heute verschwunden. Von besonderer Bedeutung sind sicher die Schlösser und Gärten der preussischen Könige zwischen Potsdam und Berlin, die wie Perlen an einer Schnur am Ufer der Havel aufgereiht sind.



Zum 150. Schinkelfest hat der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin ein Areal um das 2003 teilabgebrannte Jagdschloss Glienicke zum Gegenstand des traditionellen Schinkel-Wettbewerbs gemacht. Der AIV greift damit in seinem 150. Wettbewerb wieder auf den Ausgangsgedanken seiner frühesten Konkurrenzen – Karl Friedrich Schinkel zu ehren – zurück, nimmt aber mit dem bewussten Überspannen der Ländergrenzen von Berlin und Brandenburg auch ein politisches Ziel in den Focus.

Das Gebiet markiert einen Ausschnitt der Berlin-Potsdamer Schlösser-Landschaft und ist als solches integraler Bestandteil des 1993 zum Weltkulturerbe erhobenen Schlösserensembles. Gekennzeichnet wird es durch die Fülle herausragender Baulichkeiten rund um das Schinkel-Schloß von Klein Glienicke mit seinen zahlreichen Nebengebäuden und dem Jagdschloß Glienicke, der symbolträchtigen Glienicker Brücke bis zu den Kirchen von Nikolskoje und Sakrow und den Schlössern Babelsberg und Cecilienhof.

Hier haben wir die romantische Antikenbegeisterung und die ausgeprägte Italiensehnsucht der Preussischen Könige vor Augen, aber auch ihre Referenz an den aufklärerischen holländischen Staat, indem sie ein ganzes Viertel mit holländischem Charakter errichten lassen. Klein Glienicke ist der Stein gewordene Traum vom Süden des Prinzen Carl. Schloss Sanssoucis, das Weinbergsschloß Friedrichs des Großen, ist in vollendetem Rokoko erbaut, das Marmorpalais im spannungsvollen Frühklassizismus. Die Pfaueninsel ist ein malerischer Blickfang ländlicher Atmosphäre. Nikolskoje und St. Peter und Paul erinnern mit ihrem russischen Stil an die engen dynastischen Verflechtungen im damaligen Europa. Schloß Babelsberg vermittelt englische Stimmungen durch seine malerische Tudorgotik in ausgedehnter Parklandschaft. Cecilienhof schmiegt sich in die Landschaft wie ein großes Landgut.

Landschaften sind immer transitorisch, ein Unterwegs von der Vergangenheit in die Zukunft und damit eine Momentaufnahme der Gegenwart. Schinkel und sein Kreis offenbaren daher hier ein Kosmopolitentum, das schon auf Europa und darüber hinaus weist. Das Maschinenhaus in Potsdam, „Moschee“ genannt, verbirgt Technikgeschichte in orientalischem Gewand von 1001 Nacht. Chinesisches Teehaus und Drachenturm repräsentieren die Chinamode der damaligen Zeit....

*) Annette von Droste-Hülshoff

Fortsetzung auf folgender Seite >

Klein Glienicke zwischen Berlin und Potsdam

Ein Bericht von Wilma Glücklich

Eingebettet liegt dieses ausgedehnte Areal in einer höchst reizvollen Havellandschaft, die einzelnen Gebäudekomplexe werden erst durch größtenteils auf Peter Joseph Lenné zurückgehende Parkschöpfungen richtig miteinander in Beziehung gesetzt. Das Wettbewerbsgebiet lag immer am Rande der Interessen der benachbarten Städte Berlin und Brandenburg. Die Grenzziehung der Städte wurde erst mit dem Bau der Mauer schmerzhaft spürbar, spielt aber für das Landschaftserleben keine Rolle. Beiderseits der Verbindung zwischen der Glienicker Lake und dem Griebnitzsee erheben sich Endmoränenhügel, die als Jagdreviere beliebt waren. Das kleine Jagdschloss (Klein Glienicke) erlebte eine wechselvolle Geschichte. Das benachbarte Dorf und die Bebauung zwischen Teltowkanal und Bäke, einem künstlichen Wasserlauf, sind geprägt von der Entwicklung des Schlosses selbst. Die Enver-Pascha-Brücke nahm bis zu ihrer Zerstörung den Straßenverkehr zwischen Babelsberg und Wannsee auf. Östlich des Böttcherbergs entstand eine Wohnsiedlung, die nach dem Bau der Mauer eine Enklave war. Hier entwickelte sich nach 1990 rege Bautätigkeit, ebenso wie am Nordufer des Griebnitzsees. Die Zugänglichkeit des Südufers ist ein Potenzial, das dem Mauerbau und den Grenzsicherungsanlagen der DDR zu verdanken ist. Bestimmendes Element des Raumes ist nicht die Bebauung, sondern die Parklandschaft, die im wesentlichen von Josef Peter Lenné stammt. Der Umgang mit dieser Landschaft ist die bedeutendste Herausforderung der zukünftigen Entwicklung.

237 Interessenten gab es für die Aufgabe, die in 9 Fachsparten ausgeschrieben wurde. Von den 93 abgegebenen Arbeiten stellen wir hier die Sieger vor. Die Ergebnisse dieses Wettbewerbs machen uns stolz. Sicher fehlt es dem einen oder anderen Entwurf noch an der Nonchalance, mit dem Erbe Preussens, Schinkels und Lennés umzugehen. Der Handlungsbedarf, tausende Besucher täglich zu lenken, ist gleichwohl hervorragend umgesetzt worden. Architektur und Ingenieurwissenschaften leben von neuen Ideen, von Experimenten, Innovation und auch von Provokation. Der Staub der Geschichte wird so weggefegt.

Der Schinkel-Wettbewerb wird gefördert von:
[der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung](#)
dem Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen
[dem Ministerium für Infrastruktur und Raumplanung des Landes Brandenburg](#)
der Höpfner-Stiftung
[der Hans-Joachim Pysall-Stiftung mit dem ‚Schinkel-Italienreise-Stipendium‘](#)
dem Verband Beratender Ingenieure VBI, Förderverein
[dem Deutschen Beton- und Bautechnik-Verein E. V.](#)
dem Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine e. V.
[dem Oldenburgischen Architekten- und Ingenieurverein e. V.](#)
der Urban System Consult Aktiengesellschaft

Die Preisträger im Schinkel-Wettbewerb 2005

Städtebau

Schinkelpreis in Höhe von 3.000 €

Achim Pietzker

Daniel Schönle

Stuttgart

Sonderpreis des

Ministeriums für Infrastruktur

und Raumordnung des

Landes Brandenburg

in Höhe von 3.000 €

Cornelia Köhler-Wesche

Maren Liebert

Jens Wesche

Potsdam

Anerkennungspreis in Höhe von 1.000 €

Torsten Harms

Katharina Panther

Kati Ziemann

Weimar

Architektur

Schinkelpreis in Höhe von 3.000 €

Christian Kollmer

Hannover

Johanna-Blank-Preis *)

in Höhe von 1.000 €

Patrick Otto

Hannover

Anerkennungspreis in Höhe von 1.000 €

Michael Schulze

Berlin

*) Johanna Blank, Architektin, war langjähriges Mitglied des AIV und hat sich besonders um den Verein verdient gemacht.

Landschaftsarchitektur

Schinkelpreis in Höhe von 3.000 €

Armin Ceric

Sandra Rösler

Bernhard Schulze zur Verth

Berlin

Anerkennungspreis in Höhe von 600 €

Guido Pohndorf

Christiane Tietze

Dresden

Anerkennungspreis in Höhe von 600 €

Johanna Ballhaus

Ingo Deil

Kristina Schönwälder

Berlin

Anerkennungspreis in Höhe von 600 €

Bernd Nitschke

Nina Scherer

Judith Wild,

Freising

Kunst und Bauen

Anerkennungspreis in Höhe von 1.000 €

Laura Vahl

Berlin

Konstruktiver Ingenieurbau

Schinkelpreis in Höhe von 3.000 €

Reisestipendium der

Hans-Joachim-Pysall-Stiftung

in Höhe von 3.000,00 €

Philip Köper

Ansgar Pott

Jan Zapletal

Andreas Zeese

Berlin

Anerkennungspreis in Höhe von 2.500 €

Matthias Pahn

Andreas Röder

Berlin

Straßenbau und Verkehrswesen

Reisestipendium nach Oldenburg des

Architekten- und Ingenieurverein Oldenburg

in Höhe von 500,00 €

Manuela Klebsch

Brandenburg

Wasserbau

Anerkennungspreis in Höhe von 700 €

Jörg Franke

Tobias Gebler

Anette Lächler

Christian Seng

Stuttgart

Anerkennungspreis in Höhe von 500 €

Mathias Friedrich,

Tim Habermann

Marcus Uecker

Robert Volkmann

Potsdam

In den Fachsparten **Technische Gebäudeausrüstung** und **Eisenbahnwesen** konnten in diesem Jahr keine Preise vergeben werden.

Ebenfalls konnte der Preis für eine internationale Kooperatin der USC AG nicht vergeben werden.

Wunden der Teilung überwinden

Für das Grenzgebiet zwischen Berlin und Potsdam, für die Flächen beiderseits des Teltowkanals, für die Landschaftsbrücke zwischen dem Böttcherberg und dem Babelsberg, für ein wichtiges Teilgebiet der Potsdamer Kulturlandschaft, für ein Stück Weltkulturerbe war ein integriertes Entwicklungskonzept zu erarbeiten. Der Umgang mit der Kulturlandschaft darf jedoch nicht einseitig von der Konservierung des Bestehenden, sondern muß von der Weiterentwicklung von Bestand und Neubau geprägt sein.

Folgende Anforderungen gab es :

- Entwicklung eines integrierten Konzeptes zur räumlichen Entwicklung des Plangebiets als sensible, wenig belastbare Brücke zwischen Berlin und Potsdam, zwischen Wannsee und Babelsberg
- Gestaltung der Landschaftsbrücke unter Beachtung großräumlicher und kleinräumlicher Formen der Freiraumplanung
- Entwicklung eines Verkehrskonzeptes zur umweltverträglichen Führung des Straßenverkehrs und zur Schaffung einer geeigneten Erschließung von Schloss und Park Babelsberg (ÖPNV, Straße, Parken, Radverkehr, touristische Parkerschließung)
- Vorschläge für die nachhaltige Strukturierung der Bebauung um das Jagdschloss Klein Glienicke
- Vorschläge zur Ordnung des Wohngebietes am Böttcherberg
- Vorschläge zur baulichen Nutzung des südlichen Brückenkopfes der Enver-Pascha-Brücke
- Vorschläge für die Entwicklung von beispielhaften Bebauungsstrukturen (Wohngebäude mit 150 bis 250 qm Wohnfläche) im Kontext der Parklandschaft, Standorte sind die Wohnsiedlung am Böttcherberg, an der Louis-Nathan-Allee sowie an der Wasserstraße

Ergebnis:

9 Arbeiten sind abgegeben worden, davon 1 Kooperationsarbeit.

Schinkelpreis

Achim Pietzke
Daniel Schönle
Stuttgart

Aus der Niederschrift der Jury:

Die Entwurfsverfasser interpretieren den Landschaftsraum zwischen dem Stadtteil Potsdam-Babelsberg und dem Böttcherberg als Gefüge aus unterschiedlichen Enklaven. Zu ihnen zählen sie das Jagdschloss Glienicke ebenso wie die Siedlungsfragmente rund um Klein Glienicke. Jede Enklave ist jeweils mit einer spezifischen räumlichen Ausprägung und damit eigenen Atmosphäre verbunden. Ihre Ausdehnung ist dabei immer auf ein bestimmtes Feld begrenzt. Unter diesem Blickwinkel soll die räumliche Charakteristik des Gesamtgebiets gerade durch die Betonung der Eigenarten der einzelnen Felder unterstützt werden.



Anknüpfend an die bereits bestehende städtebauliche Vielfalt schlagen die Verfasser vier Standorte für eine bauliche Ergänzung vor. An jedem Standort weisen sie ein Bau-
feld aus, das sich in Lage und Grenzausbildung in den jeweiligen städtebaulichen und
landschaftlichen Kontext einfügt. Unter Bezugnahme auf die jeweiligen räumlichen
Qualitäten des Ortes entwickeln sie für jedes Feld eine eigenständige Typologie.

Während auf der Maßstabs-Ebene des Baufeldes unterschiedliche Typologien möglich
sind, wird die räumliche Vielfalt innerhalb eines Feldes durch die Variation der einmal
gewählten Typologie erzeugt. Diese Unterscheidung zwischen verschiedenen Maß-
stabsebenen stärkt die Einheitlichkeit und damit die Erkennbarkeit des jeweiligen
Quartiers. Gleichzeitig unterstreicht sie den Kontrast zwischen bestehenden und hinzu-
gefügt Enklaven und vermeidet dabei eine bloße Addition stilistisch unterschiedlicher
Bauten.

Die Jury versteht die gewählten Typologien als stellvertretend ausformulierte Mög-
lichkeiten zur Belegung der Felder. Damit bleibt das Konzept offen für eine Anpassung
an künftige Nutzungen und Siedlungsformen. Im Detail wäre eine stärkere Einbe-
ziehung der Landschaft und eine Ausformulierung landschaftsarchitektonischer Ele-
mente wünschenswert gewesen. Auch die bauliche Dichte und die typologische Ange-
messeneheit sind stellenweise zu überprüfen.

Die Arbeit entwickelt für den Landschaftsraum rund um Klein Glienicke eine gestalte-
risch-räumliche Strategie, die an die bestehende Heterogenität anknüpft. Den Verfasser
ist es damit gelungen, ein Konzept zu formulieren, das der Komplexität des
betrachteten Gebietes in besonderer Weise gerecht wird.

**Sonderpreis des Ministeriums für
Infrastruktur und Raumplanung
des Landes Brandenburg**

Cornelia Köhler-Wesche
Maren Liebert
Jens Wesche
Potsdam

Aus der Niederschrift der Jury:

Das zentrale Anliegen bei der Arbeit ist die Identität der vier Teilbereiche innerhalb der zur Zeit wenig homogenen Besiedlung des Wettbewerbsgebietes zu stärken und jedem Quartier ein eigenes Gesicht zu geben. Jedem der Quartiere wird ein spezifisch gestalteter öffentlicher Freiraum zugeordnet. Das Gebiet zwischen Jagdschloss und Friedhof wird geprägt durch ein Obstbaudreieck, welches an zwei Seiten von der bestehenden Bebauung begrenzt wird. Die dritte Seite ist geprägt von fünf in Reihe gestellten Neubauten.

Der Freiraum entlang der Waldmüllerstr. und dem Bäke-Kanal ist langgestreckt und geradlinig. Die fünf vorhandenen Schweizer Häuser werden durch 15 neue Häuser so ergänzt, dass der große nördliche Landschaftsraum durch Gärten und Wege mit dem Wasser im Süden verknüpft wird. Das zentrale Element der Bebauung am Böttcherberg ist der Quartierplatz in der ehemaligen Sandgrube. Drei Seiten des Platzes werden mit Stadtvillen dicht bebaut, die vierte Seite öffnet sich zum Böttcherberg. Zwischen Wasserstraße und Karl-Marx-Allee auf der Babelsberger Seite werden auf Grund der besonderen Topographie Terrassenhäuser mit Blick auf den Griebnitzsee vorgeschlagen. Die neue Enver-Pascha-Brücke wird besonders betont durch zwei Zwillingstürme. Diese Landmarken enthalten gastronomische Einrichtungen und ermöglichen einen hervorragenden Blick auf die Park- und Wasserlandschaft.

Die spezifische Qualität der einzelnen räumlichen Elemente wird durch die perspektivischen Skizzen anschaulich belegt. Der Entwurf zeichnet sich insbesondere durch die behutsame Ergänzung und Verdeutlichung der bestehenden Siedlungsstruktur sowie durch den sorgfältigen Umgang mit dem vorhandenen Landschaftsraum aus.





Anerkennungspreis

Torsten Harms
 Katharina Panther
 Kati Ziemann
 Weimar

Aus der Niederschrift der Jury:

Durch bewusste Intervention in die historische Kulturlandschaft mittels eigenwilliger „Landartobjekte“, wie Schlossfenster, Tortreppe, Seefenster, Parkfenster und Parktor, wird die Landschaft neu inszeniert und über die Bewegung im Raum neu erfahrbar gemacht.

Die Verfasser entwickeln eine bewusste Überlagerung der romantischen Kulturlandschaft mit einem neuen axialen System. Sie übernehmen die Entwurfs-elemente und -grundsätze von Peter Josef Lenné, stellen diese aber in den Kontext der Gegenwart. Durch wenige gezielte Eingriffe wird der Landschaftsraum der ehemaligen Grenzgebiete wieder verbunden und neu erlebbar gemacht.

Die Fachsparte Städtebau erkennt in der Arbeit interessante Anregungen für im wahren Sinne „neue Sicht“ weisen, die im Grundsatz ohne Veränderungen im Bestand, ohne Neubau und Rückbau auskommt. Dieser Ansatz sollte mit einem Sonderpreis gewürdigt werden

Fachsparte Architektur

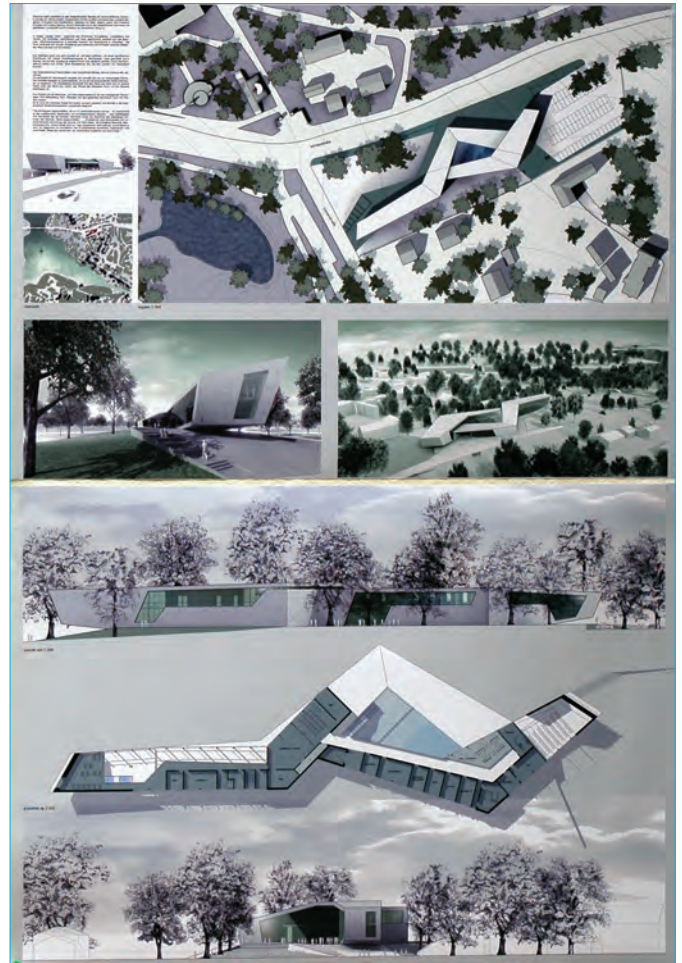
Ein Anlaufpunkt für die Besucher Arkadiens

Für die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg sollte wenige Meter vor der Glienicker Brücke ein Besucher- und Informationszentrum für Individualtouristen geplant werden. Als zentrale Anlaufstelle im äußersten Südwestens Berlins und im räumlichen Übergang zu Potsdam soll das Zentrum die „Eingangspforte“ zur gesamten Potsdamer Kulturlandschaft werden. Diese besteht nicht nur aus dem Wettbewerbsgebiet, sondern beinhaltet auch sämtliche andere Schlösser und Gärten in Potsdam, die zum Weltkulturerbe gehören. Das ca. 9.000 qm große Grundstück liegt an der Südseite der Berliner Königstraße auf Brandenburger Gebiet. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite befindet sich das Tor zum Schloss Glienicke mit dem dahinterliegenden Volkspark Klein Glienicke. Das gesamte Grundstück hat z. Zt. eine ruderales dichte Baum und Strauchvegetation und ist vorerst im B-Plan-Entwurf als Wald ausgewiesen, der sich auch an seiner Ostseite (Friedhof) anschließt. An der Westseite zur Glienicker Brücke hin befindet sich eine parkähnliche Bepflanzung. Im Süden schließt sich direkt ein Ausläufer einer Einfamilienhausbebauung an, die nach Südosten durch großzügige neue Villen ergänzt wird. Im Südwesten befinden sich das Jagdschloss Glienicke und am gegenüberliegenden Ufer der Glienicker Lake das Schloss Babelsberg mit dem dazugehörigen Park.

Individualtouristen, die spontan und unkoordiniert anreisen, sollen sich in diesem Zentrum über die Stiftung informieren und eine Einführung in die gesamte Kulturlandschaft Potsdams als Einheit erhalten. Im Gegensatz zu Busgruppen haben Sie vor der Anreise weder Eintrittskarten für die Sehenswürdigkeiten gekauft, noch Führungen gebucht. Da zu Spitzenzeiten viele Museen, Schlösser und Gärten überfüllt sind, soll durch umfassende und vielfältige Informationen die Möglichkeit der Umlenkung der Touristen auf die aktuell nicht so stark frequentierten anderen Sehenswürdigkeiten geschaffen werden. Natürlich soll die Anlage außerdem in beschränktem Maße für Bustouristen offen sein, da diese auch die Einkaufs, Erfrischungs und Sanitärebereiche nutzen möchten. Zusätzliche Informationen, die über das reine Angebot der Stiftung hinausgehen, sollen dem interessierten Besucher zugänglich sein. So sollte man sich auch speziell über die Glienicker Brücke und allgemein über das Kulturangebot in Berlin und Brandenburg informieren können.

Ergebnis:

47 Arbeiten sind abgegeben worden, davon 5 Kooperationsarbeiten.



Schinkelpreis
 Christian Kollmer
 Hannover

Aus der Niederschrift der Jury:

Die Arbeit setzt ein prägnantes Zeichen in der Parklandschaft in einer zeitgemäßen Gestaltung.
 Der differenzierte Baukörper drückt die innere Struktur deutlich aus.
 Als Besucherzentrum hat sie die nötige Offenheit von außen als auch die nötigen Beziehungen zu den vorhandenen Sehenswürdigkeiten von innen.
 Die Übereinstimmung der inneren und äußeren Gestaltung überzeugt.
 Der schwebende Charakter findet sich in der Leichtigkeit eines Ausstellungspavillons wieder. Der Baukörper schmiegt sich trotz der anspruchsvollen Form durch Feingliederung und Durchsichtigkeit in die kleinteilige Umgebung ein.
 Die Funktionen sind im Grundriß gut erkennbar und, der entwurfsimmanenten Gestaltungslogik entsprechend, jeweils speziellen räumlichen Situationen zugeordnet allerdings zu Lasten der Flexibilität im Hinblick auf eventuelle Nutzungsveränderungen.
 Insgesamt wurde ein überzeugender Beitrag zur Lösung der Aufgabe geleistet.

Johanna-Blank-Preis

Patrick Otto

Hannover

Aus der Niederschrift der Jury:

Der Verfasser gliedert den zusammenhängenden Baukörper des Informations-/Besucherzentrums und den vertieft liegenden PKW-Parkplatz durch geländemodulierende Aufschüttungen so, dass von außen her zwei getrennte Baukörper in einer hügeligen Landschaft in Erscheinung treten. Durch diese Maßnahme gelingt eine überzeugende Integration der Anlage in die umgebende weitläufige Parklandschaft.

Die nach Sichtachsen ausgerichtete, malerisch wirkende Anordnung der oberirdischen Baukörper machen durch eine vorgeschobene Gebäudeecke von der Straße her auf das Zentrum aufmerksam und können in ihrem Volumen und ihrer Fassadentextur überzeugen.

Die räumliche und funktionelle Gliederung im Innern des Gebäudes wird prinzipiell positiv beurteilt, obwohl im Eingangsbereich große raumbildende Wandscheiben die Orientierung erschweren und die Übersichtlichkeit der Funktionsbereiche behindern.





Anerkennungspreis
 Michael Schulze
 Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Der zunächst kompromisslos wirkende Eingriff in die Parklandschaft erschließt sich durch Konstruktion, Form und Materialität des Bauwerks.

Das gewählte Konstruktionsprinzip in Verbindung mit einem langgestreckten Baukörper ermöglicht eine lineare Anordnung aller Funktionen und erhält hierdurch ein hohes Maß an Übersichtlichkeit, Benutzerfreundlichkeit und Flexibilität in der Raumnutzung.

Die aufgeständerte Bauweise ermöglicht eine partielle Durchgängigkeit des Außenraums bei höchstmöglicher Minimierung versiegelter Flächen der Sockelgeschosszone durch Nutzung als Eingangsebene mit Stellplatzanlage.

Die transparente Fassadengestaltung der Informationsebene korrespondiert mit der gewählten Konstruktionsweise, ermöglicht ein hohes Maß an Vernetzung mit der umgebenden Landschaft, gewährt Einblicke in das Gebäudeinnere und erhält hierdurch in Verbindung mit der aufgeständerten Bauweise den Charakter einer in den Landschaftsraum eingestellten, „provisorischen“, aber dennoch eigenständigen Architektur.

Dieser konzeptionelle Ansatz überwiegt deutlich kleinere Schwächen (innere Erschließung), die jedoch im eingereichten konzeptionellen Entwurfsstadium weder eindeutig noch abschließend beurteilbar sind.

Durch diese gezielte Architektursprache wird die Integration in die Parklandschaft erreicht, indem dieses Bauwerk keinen Anspruch als dauerhafte Antwort auf die umgebende Kulturlandschaft erhebt.

Fachsparte Landschaftsarchitektur

Entwurf eines Landschaftsparks mit Garten eines Schweizer Hauses

Aufbauend auf die vorhandene städtebauliche Situation war in der Fachsparte Landschaftsarchitektur ein Teilbereich zwischen Teltowkanal und Böttcherberg zu gestalten. Zu entwerfen war ein landschaftliches Konzept vom Landwehrkanal über die Waldmüllerstraße, den Bäkegraben, die Schweizer Häuser und die Luis-Nathan-Allee hin zum Böttcherberg. In diesem Konzept sollte eine fußläufige Verbindung vom Teltowkanal zum Böttcherberg integriert sein. Des weiteren sollten Blickbeziehungen geschaffen werden, die den Zugang zum Böttcherberg und die Nähe zum Teltowkanal deutlich machen. Es werden Aussagen erwartet über den Umgang mit dem Bäkegraben und ein Entwicklungskonzept für den Bereich zwischen Bäkegraben und Böttcherberg.

In diesem Planungsgebiet befinden sich mehrere Schweizer Häuser. Evtl. sollten auch noch weitere hinzugefügt werden. Als detaillierte Aufgabe für die Fachsparte Landschaftsarchitektur ist die Gestaltung eines Gartens für eines der Schweizer Häuser gefordert. Bei dieser Aufgabe werden detaillierte Angaben zu Materialien, Pflanzen usw. erwartet.

Ergebnis:

20 Arbeiten sind abgegeben worden, davon 1 Kooperationsarbeit.

Schinkelpreis

Armin Ceric

Sandra Rösler

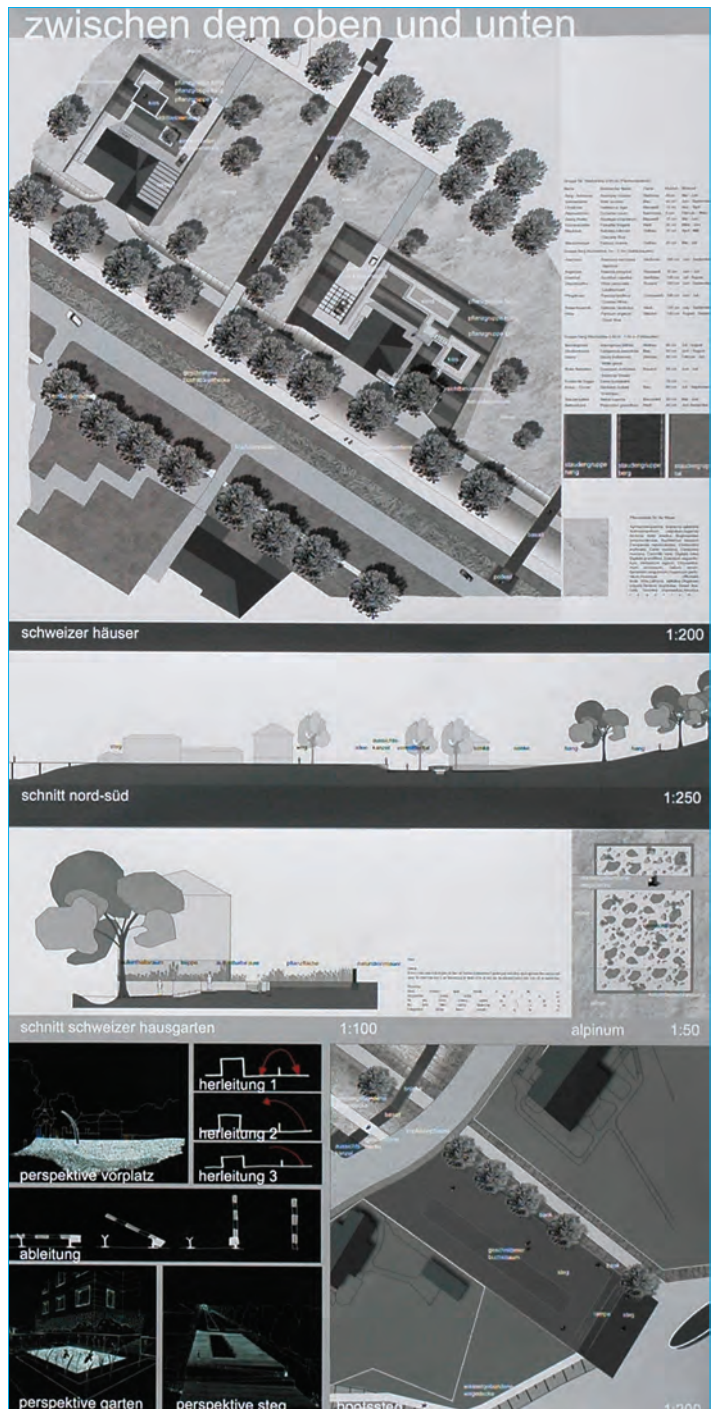
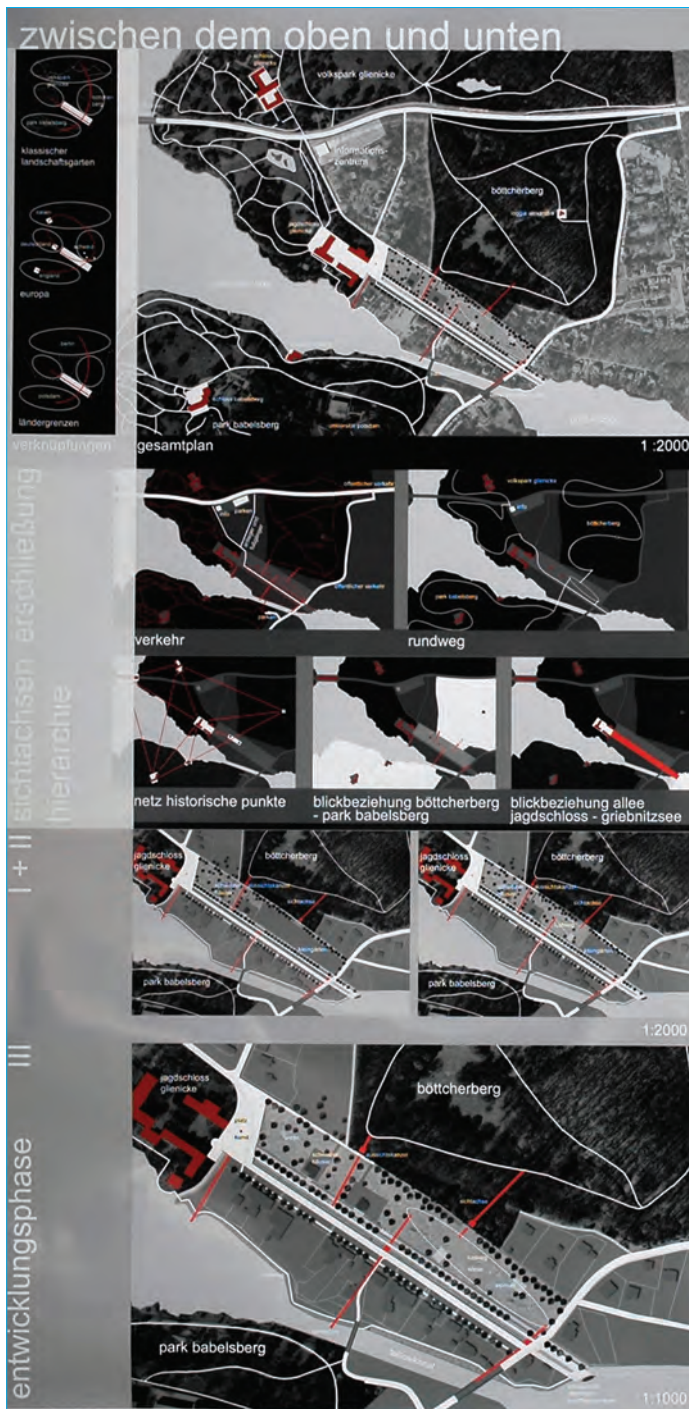
Bernhard Schulze zur Verth

Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Das aus einer Analyse historischer, räumlicher und funktionaler Aspekte hervorgegangene Konzept für das weitere Umfeld von Jagdschloss und Dorf Klein Glienicke erscheint gründlich durchdacht und ist sehr anschaulich dargestellt. Die Herausarbeitung von Blick- und Wegebeziehungen zwischen Babelsberg, Volkspark Glienicke und Böttcherberg verdeutlicht eindrucksvoll die bedeutende Lage Klein Glienickes und insbesondere des Bäketal.

Die Gestaltung der von störenden Nutzungen konsequent freigeräumten Niederung als wiesenartige Fuge innerhalb des Systems unterschiedlicher Parks wird als Idee sehr positiv bewertet. Bedauert wird das Fehlen tiefergehender Aussagen zur räumlichen



Qualität. Besonders deutlich wird dieser Mangel an räumlichem Verständnis bei der Gestaltung des überdimensionierten Platzes nördlich des Schlosstors.

Der Vorschlag, die Schweizer Gärten durch eine Mauer vom offenen Wiesenraum abzugrenzen zeugt von einer eindeutigen Haltung zur Herstellung von privatem Freiraum. Die angrenzenden öffentlichen Bereiche bedürften im Gegenzug etwas mehr entwerflicher Aufmerksamkeit. Bei der lobenswert detaillierten Gestaltung der Gärten auf drei Ebenen erreichen die Verfasser (beinahe) wieder das Niveau der Gesamtkonzeption.

Insgesamt ein auf den verschiedenen Maßstabsebenen sehr gut durchgearbeiteter und überzeugend dargestellter Beitrag.

Anerkennungpreis

Guido Pohndorf

Christiane Tietze

Dresden

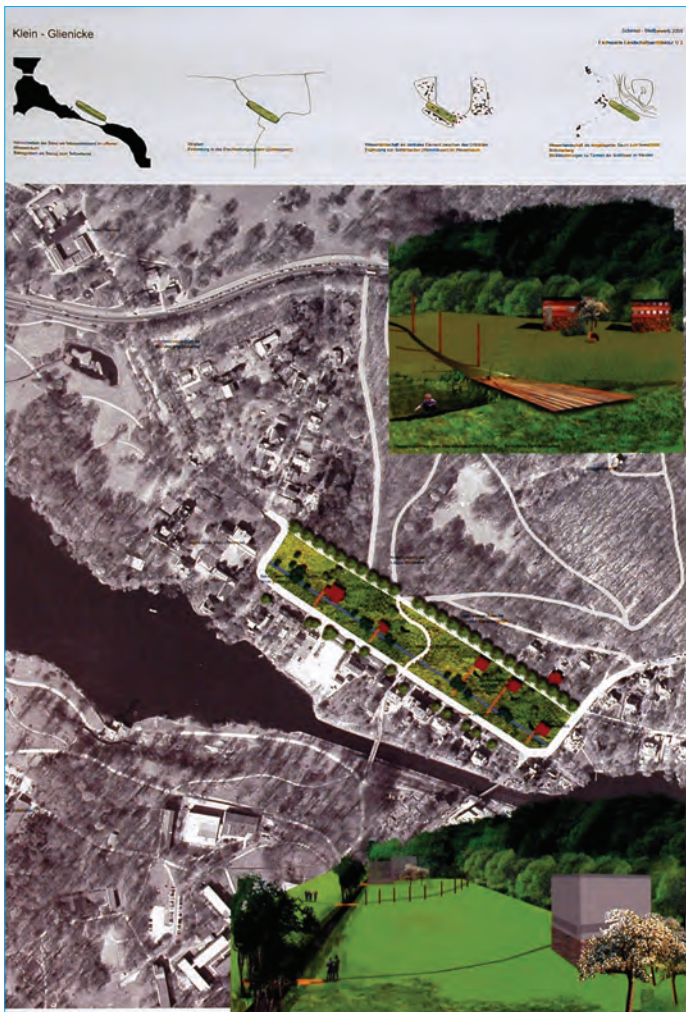
Aus der Niederschrift der Jury:

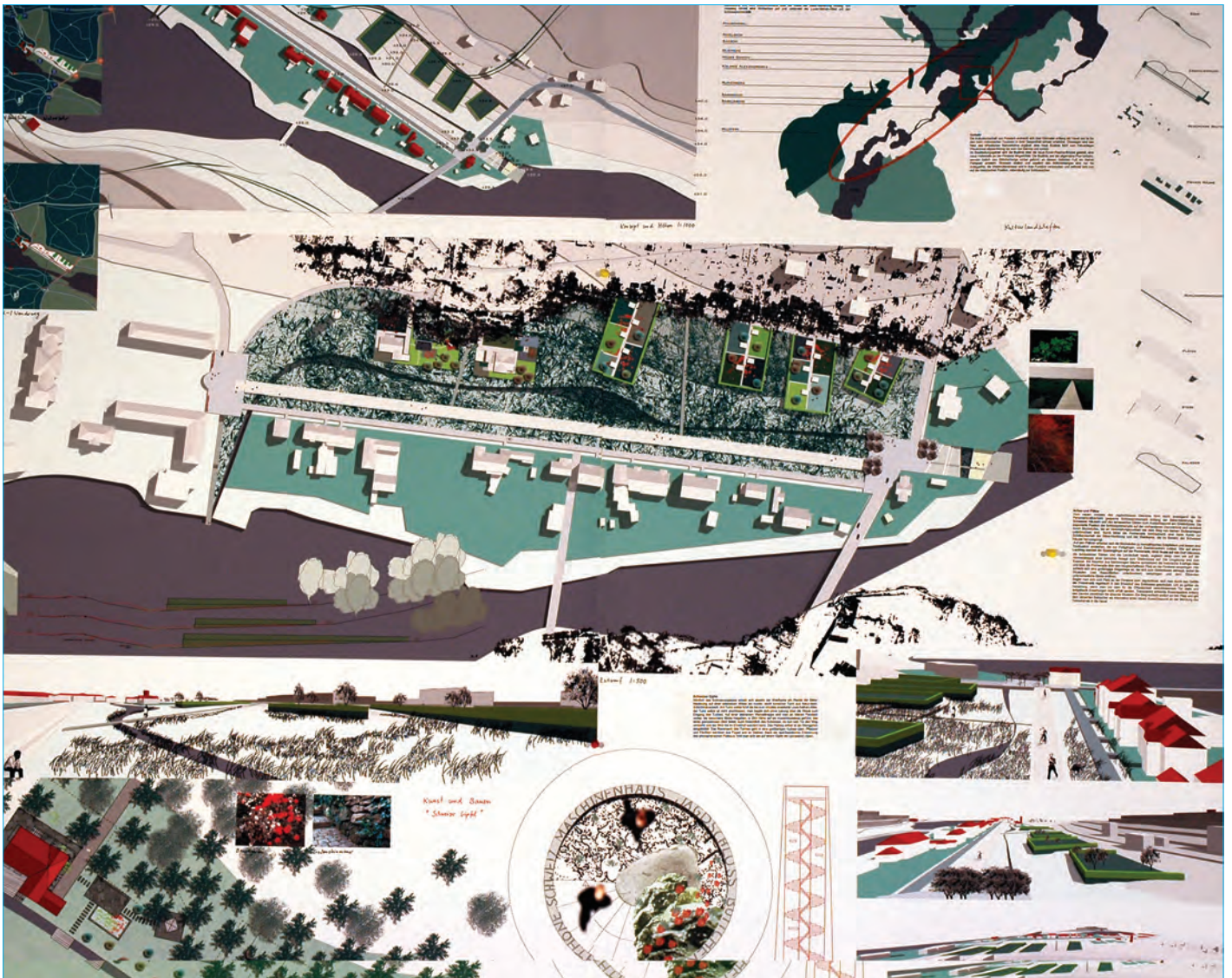
Die Arbeit stellt eine landschaftlich motivierte, städtebauliche Position zum Wettbewerbsgebiet da. Die These der Wiese mit Ergänzung einiger neuer „Schweizer Häuser“ ist ein wichtiger Beitrag zum Schutz der Potsdamer Kulturlandschaft vor Zersiedelung.

Die landschaftspflegerische Position wird als visualisierte Idee dargeboten. Eine räumliche Entwicklung der Idee ist nicht erkennbar. Den Behauptungen die Privatheit der Häuser durch einige Obstbäume und eine Versickerungsmulde zu bilden ist falsch und zeigt mangelndes Verständnis für das zu erwartende Verhalten von Bewohnern. Die Baumreihe zwischen der Wiese und dem Böttcherberg widerspricht dem suggerierten Bild der Alpenwiese.

Die Idee ist nachvollziehbar und charmant. Aussagen zur räumlichen Qualität des Entwurfs bleiben die Verfasser schuldig, eine persönliche Färbung der räumlichen Qualität fehlt leider.

Wir raten den Verfassern sich mit landschaftsarchitektonischer Entwicklung von Ideen zu beschäftigen.





Anerkennungpreis

Johanna Ballhaus
 Ingo Deil
 Kristina Schönwälder
 Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Die Arbeit mit dem Titel „Autochtone Schweiz Potsdam“ versteht das neu gestaltete Ensemble zwischen der historischen Schlossachse und dem sanft ins Bäketal auslaufenden Böttcherberg als ein weiteres Exponat der Potsdamer Kulturlandschaft. Dabei wird positiv gesehen, dass die kanalisierte Bäke renaturiert wird und dadurch eine natürliche Linienführung mit entsprechender Pflanzung erhält. Ebenso richtig ist die Gestaltung der Niederung als offener Schilf- und Wiesen-Raum und die Vermeidung von Durchgangsverkehr aus dem neu gestalteten Bereich.

Im Gegensatz zur Einbindung der Schweizer Gärten in den Landschaftsraum werden die neu formulierten sich bastionsartig in die Bäkeniederung schiebende Kleingartensiedlungen zum Teil kritisch betrachtet. Eine Erweiterung der Siedlung im Stil der Schweizer Häuser wäre sicherlich vernünftiger. Der Eingriff in Topografie und historische Situation erscheint zu gewaltig für eine Nutzung als Kleingartenkolonie.

Die neue Schlosspromenade mit dem Aussichtspunkt am Griebnitzsee ist großräumig ohne Baumpflanzung gestaltet und wurde kontrovers diskutiert. Der Turm – als Beitrag zur Aufgabe Kunst und Bauen - erscheint sowohl bezüglich seiner Lage zum Schloss unmotiviert als auch konstruktiv äußerst fragwürdig.

Trotz ihres unsensiblen Umgangs mit Proportionen und Dimensionen, die für diesen Ort unpassend erscheinen, ist der Beitrag als ein kraftvolles, mutiges Statement zu werten.

Anerkennungpreis

Bernd Nitschke

Nina Scherer

Judith Wild,

Freising

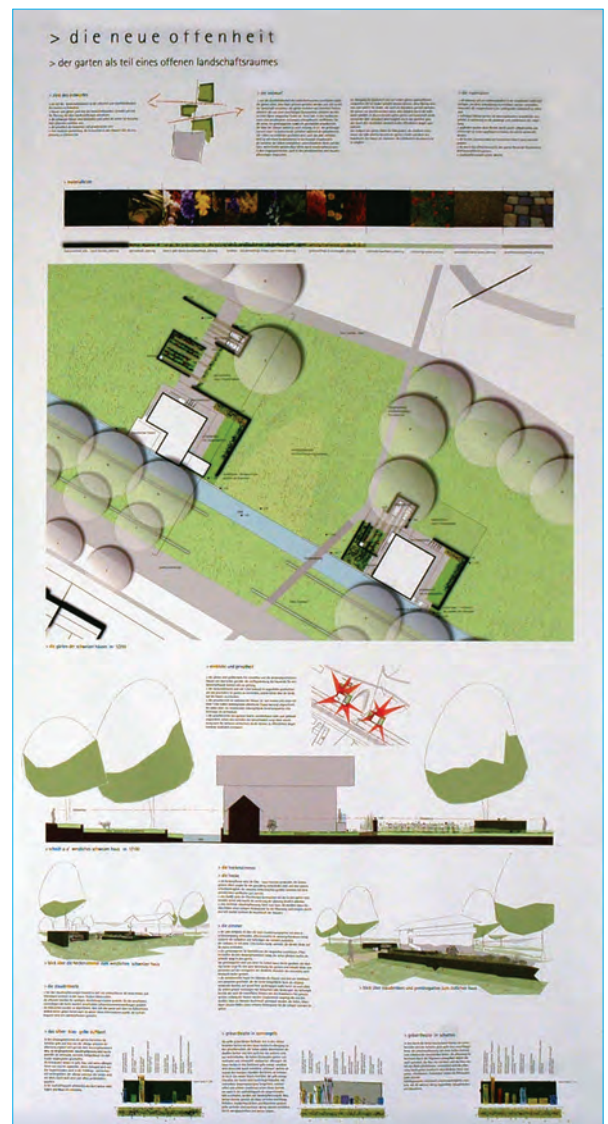
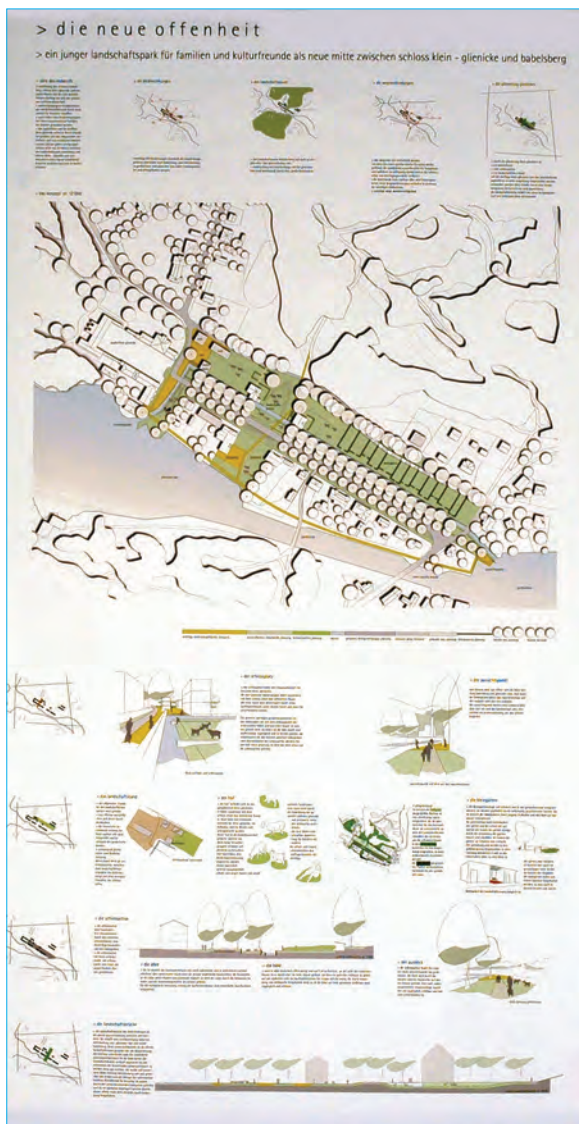
Aus der Niederschrift der Jury:

Die Arbeit nimmt die historischen Grundstrukturen auf, indem die Schloßachse (Waldmüllerstraße) und der Standort der Reithalle z. Zt. Prinz Carls als Bauernhof mit kleinteiliger Gliederung gestaltet werden. Die Form passt sich dem baulichen Umfeld an. Die Wiederherstellung der Bäke mit Anschluss an die Glienicker Lake ist eine gelungene Rekonstruktion. Die vorhandenen Kleingärten werden als Bestand akzeptiert, allerdings erscheint die Verschönerung mit Hecken und Pergolen etwas überzogen. Die konsequente Erschließung des Ufers der Lake vervollständigt das Wegesystem und eröffnet vielfältige Ausblicke mit Wegeanbindungen auch zum Böttcherberg.

Der Waldsaum des Berges wird weitgehend erhalten, jedoch die wichtige Öffnung über das Wiesental hinüber zum Babelsberger Schloss wird großzügig gestaltet.

Der Umgang mit der Privatsphäre der Schweizer Häuser wird durch die Anlegung geschnittener Hecken mit Blicköffnungen ansprechend gelöst. Für die Gestaltung werden farblich abgestimmte Vorschläge unterbreitet. Der Einbau von Terrassenmauern parallel zur Bäke erscheint etwas überzogen gegenüber einem möglichen natürlichen Geländeverlauf. Die breite Unterbrechung in der historischen Allee wäre auch durch einen weiteren Stand der Einzelbäume gegeben. Ob das Angebot von Tierweiden, Bauernkot, Spielplatz, Biergarten und Infopavillon in dieser kleinteiligen Ortslage verträglich ist, erscheint fraglich.

Wogegen eine Beweidung der Wiesen, gerade auch in Hanglage durchaus eine gute Pflegemöglichkeit darstellt.



Fachsparte Kunst und Bauen

Jagdschloßpark Glienicke

Das Jagdschloß Glienicke liegt auf dem Territorium des westlichen Teils von Berlin, während das angrenzende Parkgelände zu Potsdam gehört. Zwischen beiden Bereichen lag früher die „Staatsgrenze“, deren Härte noch heute spürbar ist: Man betritt nach wie vor das Jagdschloß von hinten, also von der in Berlin gelegenen Königstraße. Das einst in die Schloßachse führende Königliche Tor nach Babelsberg ist seit mehr als einem halben Jahrhundert verschlossen. Die das Schloßgrundstück umgebende Mauer ist identisch mit der einstigen „Staatsgrenze“, hier hat sich also in den letzten Jahrzehnten nichts geändert. Es wurde die Aufgabe gestellt, das „Tor nach Babelsberg“ zumindest geistig zu öffnen, auch wenn es nicht in unserer Macht steht, die schwerfällige Bürokratie dazu zu bewegen es tatsächlich zu tun. Stellen wir uns vor: Das Tor ist offen, wir gehen ungehindert hindurch.

Ergebnis:

5 Arbeiten sind abgegeben worden, davon 1 Kooperationsarbeit.

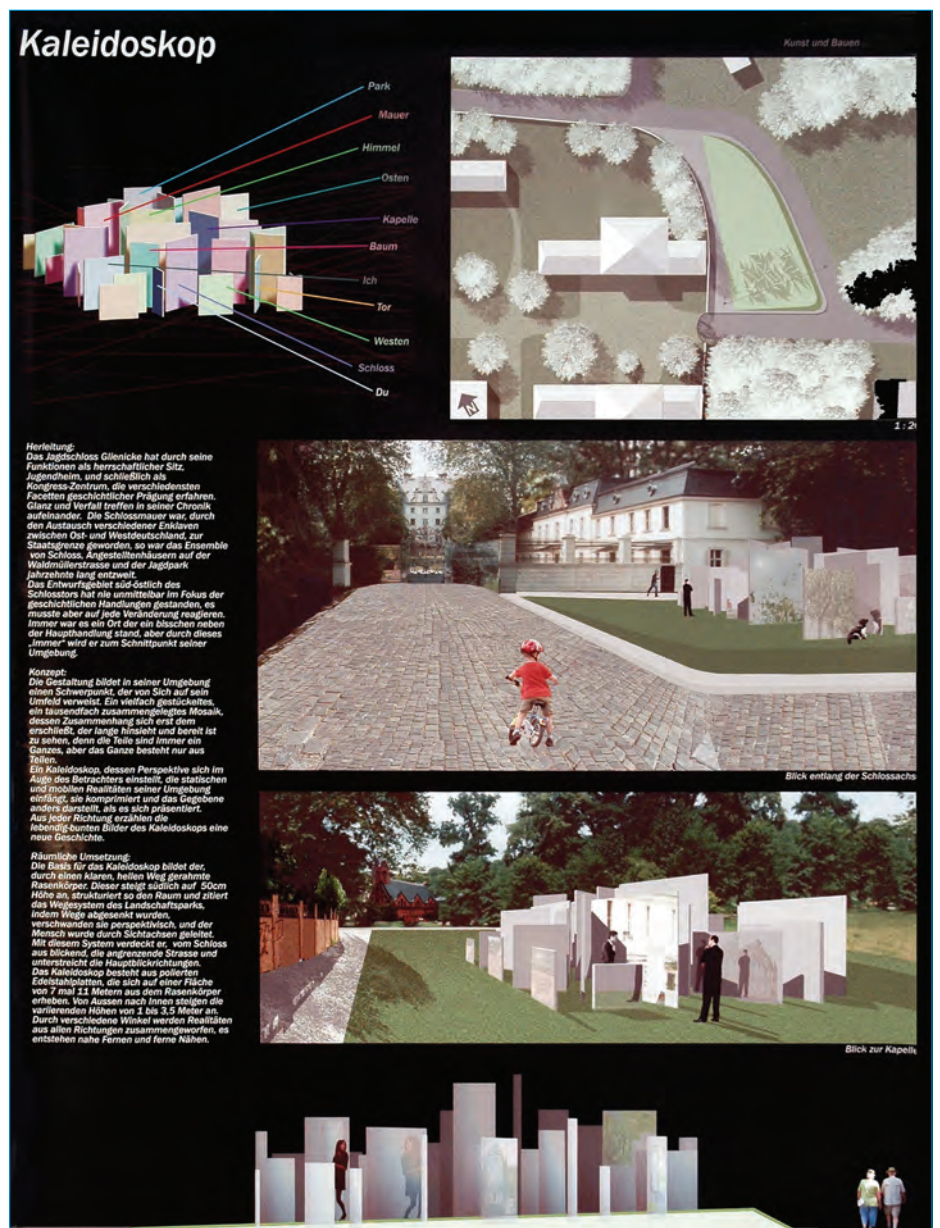
Anerkennungspreis

Laura Vahl

Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Die Verfasserin nennt ihre Arbeit „Kaleidoskop“ als Ausdruck dafür, dass sie hierdurch die Vielfalt der Umgebung, Bauten und Landschaft, vor dem Tor nach Babelsberg konzentriert. Sie stellt auf der als Kunst-Standort ausgeschrieben Rasenfläche neben dem Tor reflektierende Stahl-Stelen auf, die das Umfeld widerspiegeln, so dass beim Betreten und Verlassen des Jagdschloß-Bereiches über das Babelsberger Tor das Erleben des Umfeldes – wie gefordert – gesteigert wird. Die Stelen differieren in ihren Höhen von 1 m bis zu 3,5 m und beziehen den Menschen durch Reflexion in die optischen Eindrücke ein. Die Künstlerin sagt: „Aus jeder Richtung erzählen die lebendig-bunten Bilder des Kaleidoskops eine neue Geschichte.“ Gegen die geschlossene historische Mauer des Jagdschlösses – einst „Staatsgrenze“ – stehen die reflektierenden Stelen, welche die Ost-West-Abgrenzung überspielen.



Fachsparte Konstruktiver Ingenieurbau

Brücken verbinden wieder

Die Parklandschaft Klein Glienicke – Böttcherberg – Babelsberg wurde Anfang des 20. Jahrhunderts durch die Anlage des Teltowkanals (Durchstich) zwischen Griebnitzsee und Glienicker Lake topographisch zerschnitten. Dieser Wassergraben wurde durch zwei damals gleichzeitig gebaute Brücken überwunden: Der Babelsberger Park wurde durch die grazile Parkbrücke erschlossen und mit dem Glienicker Park verbunden; dem Straßenverkehr auf der Allee nach Novawes diente die benachbarte schräge Enver-Pascha-Brücke. Beide Brücken sind seit dem Zweiten Weltkrieg zerstört, der Straßenverkehr läuft heute einspurig und mit Wechsellichtsignalen gesteuert über den für diese Zwecke errichteten schmalen Ersatzbau auf den Widerlagern der alten Parkbrücke.

Dieser 60 Jahre nach Kriegsende immer noch provisorische Zustand soll durch den Neubau beider Brücken beendet werden, wobei die Bauwerke ihre alte Funktion zurück erhalten und gleichzeitig die jetzt geplante Erweiterung des Teltowkanals mit einer gegenüber früher erheblich größeren Spannweite überbrücken sollen; auch ist ein etwas größerer Lichtraum für die Schifffahrt frei zu halten.

Die Brücken sollen ansonsten den Weg und die Straße in der gleichen Breite wie ehemals überführen, die unterschiedliche Nutzung in der Konstruktion aber nicht verbergen. Das schließt ausdrücklich den Entwurf einer „Brückenfamilie“ nicht aus. Der Anschluss an die vorhandenen Wegehöhen sollte bei der Planung mit berücksichtigt werden, daraus ergibt sich auch die jeweilige Größe und Gestaltung der Widerlager und Flügelwände.

Die beiden eng benachbarten Brücken müssen einen breiter werdenden Graben im Weltkulturerbe überwinden und erfordern deshalb trotz ihrer nur Einfeldrigkeit eine besondere technische wie auch gestalterische Entwurfsqualität, die die Kreativität und Zusammenarbeit von Ingenieur und Architekt herausfordert: eine ggf. Kooperationsaufgabe, die die Bearbeitung beider Brücken beinhaltet.

Ergebnis:

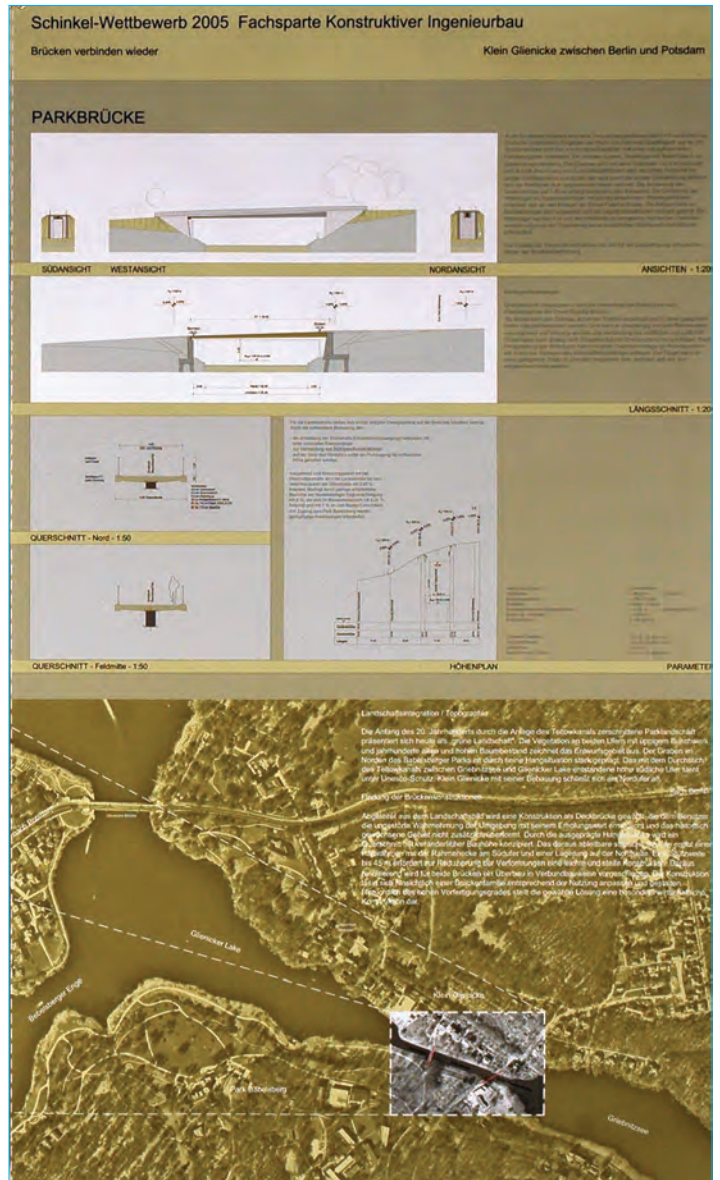
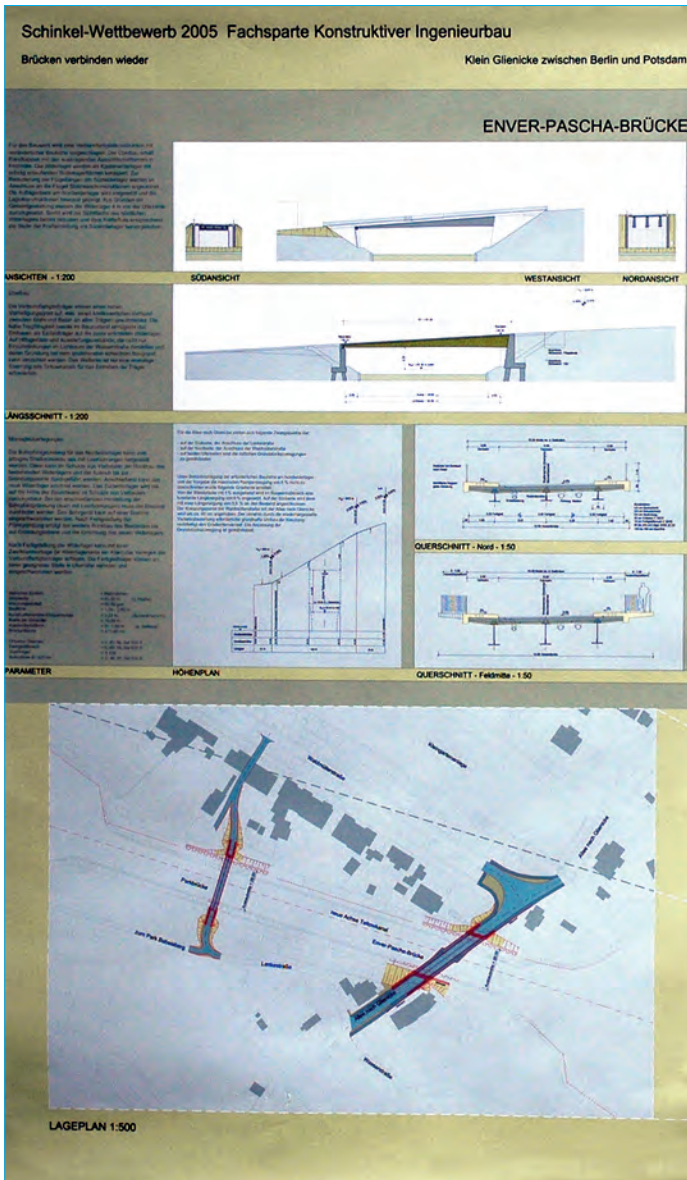
13 Arbeiten sind abgegeben worden, davon 4 Kooperationsarbeiten.

**Schinkelpreis und
Reisestipendium der
Hans-Joachim-Pysall-Stiftung**

Philip Köper
Ansgar Pott
Jan Zapletal
Andreas Zeese
Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Die Präsentation ist sehr gelungen. Besonders zu erwähnen ist in diesem Zusammenhang die Konstruktion der Parkbrücke. Viel Arbeit wurde auch in die Anfertigung von Brückenmodellen investiert. Anhand der Präsentation wird deutlich, wie die Verfasser zu ihrer Entwurfsvariante gelangen. Die Brückenfamilie fügt sich ausgesprochen gut in die Umgebung ein. Es liegt eine Statik vor, die den Anforderungen an eine Vorplanung genügt.



Anerkennungspreis
 Matthias Pahn
 Andreas Röder
 Berlin

Aus der Niederschrift der Jury:

Die geforderten Zeichnungen und Erläuterung sind in der Präsentation vorhanden und stellen das Bauvorhaben gemäß Aufgabenstellung sehr gut dar. Beide Brücken fügen sich durch ihr scheinbar schlichtes, aber dadurch zeitloses Äußeres gut in die Umgebung ein und bilden die geforderte Brückenfamilie. Die Statik ist komplett und übersichtlich gestaltet. Die gewählte Konstruktion (einhüftiger Rahmen, sichtbares Auflager) spiegelt deutlich den Kraftfluss im Bauwerk wieder. Aus den topografischen Randbedingungen wurde die optimale statische Figur deduziert, die gleichwohl die Topografie sichtbar macht. Das Bauvorhaben wäre in dieser Form realisierbar. Für Studenten eine ausserordentlich gute Gesamtleistung.

Fachsparte Straßenbau und Verkehrswesen

Wunden der Teilung überwinden Auschreibungstext siehe unter Städtebau (s. S. 4)

Ergebnis:

2 Arbeiten sind abgegeben worden.

Reisestipendium nach Oldenburg des Architekten- und Ingenieurverein Oldenburg

Manuela Klebsch
Brandenburg

Aus der Niederschrift der Jury:

Bei der Variantenuntersuchung für das Verkehrskonzept in Klein Glienicke wird explizit nicht auf die Prognosemodellberechnung 2015 eingegangen; das Konzept der favorisierten Variante ist jedoch schlüssig und überzeugend. Eine Begründung ist auf das wesentlichste beschränkt, wird aber durch die Darstellung indirekt gegeben. Die Verträglichkeit des Individualverkehrs im Wohnbereich von Klein Glienicke ist im Rah-

men dieser Lösung indirekt nachgewiesen. Den Erschließungsverkehr zwischen Brücke und Königstraße im Einrichtungsverkehr um das Wohngebiet zwischen den Straßen Am Böttcherberg und Am Waldrand zu führen, ist eine gute Lösung. Die Mövenstraße und die Wilhelm-Leuschner-Straße als Sackgassen zu belassen, führt zu einer Entlastung des gesamten Bereiches rund um die Waldmüllerstraße, die damit als Hauptachse zum Jagdschloß bevorzugt den Fußgängern und Radfahrern zur Verfügung steht.

Die fehlende wirtschaftliche Betrachtung bzgl. eines Neubaus der Enver-Pascha-Brücke bzw. der Instandsetzung/Neubau der Parkbrücke (auch im Hinblick auf das Projekt 17 der Deutschen Einheit) wird durch eine durchaus schlüssige Konzeption für den Brückenbau (mit Ausweichstellen für Ausblicke in die Landschaft) kompensiert. Das Höhenkonzept ist plausibel; die vorgeschlagene Stahlbetonkonstruktion wirft jedoch Fragen auf.

Das Konzept für den öffentlichen Nahverkehr wird durch die vorgeschlagene Buslinienführung für die Bewohner von Klein Glienicke und die Besucher der Schloßerlandschaft wesentlich verbessert. Eine Verlagerung des Ausflugs- und Freizeitverkehrs vom Individualverkehr zum ÖPNV wird begünstigt. Die Ausweisung einer neuen Schiffsanlegestelle mit Parkmöglichkeiten auch für die Besucher von Schloß Babelsberg stellt eine gute Lösung dar. Das Rad- und Wanderkonzept ist schlüssig, obwohl Begründungen im einzelnen fehlen.

Das Gestaltungskonzept für die Strassen (mit einzelnen Straßenquerschnitten) ist entwickelt worden, stellt keine überzogene Planung dar, ist aber den Anforderungen der Bebauung und ihrer Umgebung und des Jagdschlusses angepaßt worden. Die Funktionalität der Straßen ist gegeben.



Fachsparte Wasserbau

Passage im Weltkulturerbe

Der Teltowkanal soll als südlicher Wasserweg in Berlin für das Europaschiff ertüchtigt werden. Dabei ist in großen Teilen nur eine Einschiffbarkeit (Begegnungsverkehr) für das Europaschiff und große Schubverbände geplant. Der Teltokanal beginnt südöstlich von Berlin an der Glienicker Lake. Die erste kritische Stelle stellt die „Babelsberger Enge“ dar. Dies ist ein künstlicher Durchstich zwischen der Glienicker Lake und dem Griebnitzsee. Die Aufgabe besteht in der Planung für den Ausbau dieses Durchstiches und eines Uferbereiches am Park Babelsberg. Sie gliedert sich in einen konzeptionellen Teil (Variantenuntersuchung) und die Detailplanung für die Ufergestaltung.

Unter Berücksichtigung von Vorgaben über Schiffsabmessungen, Schiffsmengen und der Topographie sind mindestens 3 Varianten für die Gestaltung der Schiffspassage durch die Enge zu diskutieren. Dabei ist u. a. abzuwägen zwischen richtungsgelenktem Verkehr und Begegnungsverkehr. Bei der Variante „Richtungsverkehr“ ist auch die eventuell notwendige Einrichtung von Liegestellen und Verkehrslenkungsmaßnahmen einzubeziehen. Die Situation des Weltkulturerbes sollte nicht gestört werden. Weiterhin sind Möglichkeiten zu Ausgleichs-/Ersatzmaßnahmen im Hinblick auf den Eingriff aufzuzeigen.

Die Planung zur Ufergestaltung entsprechend der in der Voruntersuchung ausgewählten Variante ist in einem Lageplan und in Querschnitten darzustellen. Aus den Plänen soll die Art, die Form und die Materialwahl erkennbar sein. Die konstruktive Machbarkeit muss gewährleistet sein. Bevorzugt werden Lösungen, die eine sinnvolle und angemessene Einbindung der neuen technischen Bauwerke in die Weltkulturerbesituation erkennen lassen.

Ergebnis:

3 Arbeiten sind abgegeben worden.

Anerkennungspreis

Jörg Franke
Tobias Gebler
Anette Lächler
Christian Seng
Stuttgart

Aus der Niederschrift der Jury:

Gesamteindruck:

Sehr gute Blattaufteilung, gute Übersichtlichkeit und sehr effektvolle Darstellung.

Konzeptioneller Teil gut gelöst: 3 Varianten mit Lageplänen, Querschnitten und Diskussion.

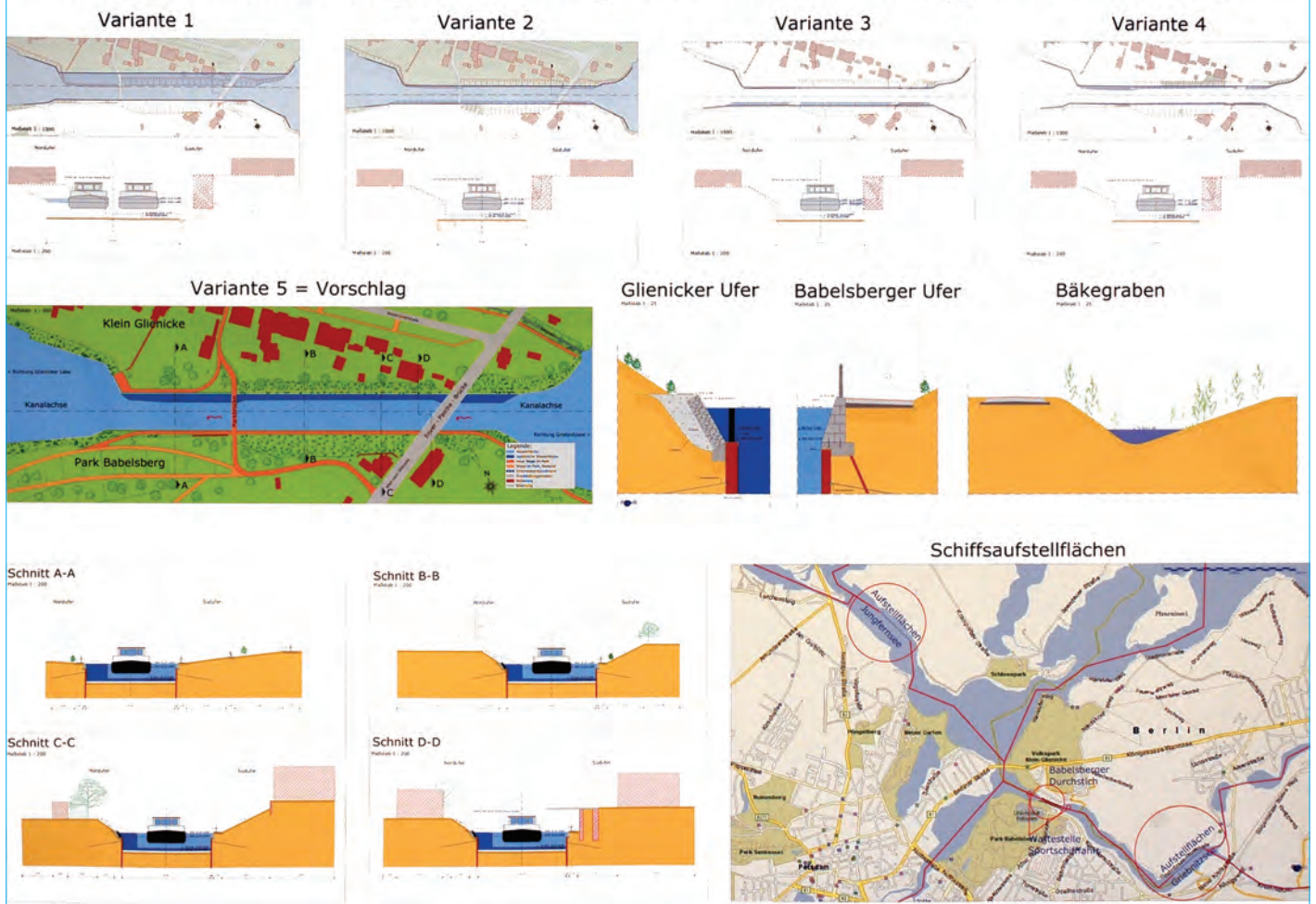
Detailbearbeitung:

Ausführlich und auch im Detail durchdacht, technisch einwandfrei und sehr gut dargestellt. Es fehlt jedoch eine Markierung der Unterwasserspundwand, z. B. mit Leitpfählen. Darüber hinaus fehlt die Darstellung der Lösung zur Ufersicherung am Südufer vom Durchstichende bis zum Maschinenhaus. Im Lageplan ist jedoch erkennbar, daß ein natürliches Ufer geplant ist.

Der Belang Weltkulturerbe wurde berücksichtigt. Auf Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen wurde ausführlich eingegangen; eine Grobschätzung der Menge der Eingriffe liegt jedoch nicht vor.



Ausbau und Umgestaltung des Babelsberger Durchstichs



Anerkennungspreis

Mathias Friedrich,
 Tim Habermann
 Marcus Uecker
 Robert Volkmann
 Potsdam

Aus der Niederschrift der Jury:

Konzeptioneller Teil:

sehr gut, optimale Variantenuntersuchung für insgesamt 5 Varianten, jeweils mit Lageplan, Querschnitt und Diskussion.

Detailbearbeitung:

im wesentlichen gelöst und gut dargestellt. Es fehlt die Detailbearbeitung für die Ufergestaltung vom Durchstichende bis zum Maschinenhaus. Aus dem Lageplan ist erkennbar, daß ein Übergang von der im Durchstichsbereich geplanten Mauer zu einer Unterwasserspundwand und im weiteren Bereich zu einem natürlichen Ufer geplant ist. Insbesondere ist die Planung der Unterwasserspundwand im Übergangsbereich als positiv zu bewerten. Die Ufersicherung am Nordufer des Durchstiches mit einer Gabionenwand / Steinpacklage bzw. Schüttung (im Drahtkasten) ist wasserbautechnisch ungünstig. Sowohl unter Wasser als auch im Wasserwechselbereich lösen sich die Drahtgefassungen immer wieder auf und es kommt zu Schäden bis hin zu lokalen Ausspülungen. Darüber hinaus stellen freie Drähte immer ein Gefahrenpotential dar. Der Vorschlag stellt eine wesentlich preisgünstigere Lösung als eine Mauer dar; insofern ist erkennbar, daß der Wettbewerber sich weitergehende Gedanken über die Durchführung gemacht hat. Die technische Machbarkeit aller Bauten ist gegeben.

Der Belang Weltkulturerbe wurde berücksichtigt. Die Ufergestaltung erfolgte z. T. in Anlehnung an historische Gestaltung.

Zu Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen erfolgte eine Diskussion und Vorschläge.

Es fehlt jedoch eine Darstellung der Art und Menge des Eingriffes.

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin

AIV



Klein Glienicke zwischen Berlin und Potsdam

Ein Bericht von Wilma Glücklich
Vorsitzende der Schinkelausschusses

Organisation:

Dipl.-Ing. Sonja Bertsch

Vorprüfung/Betreuung:

Dipl.-Ing. Ulrike Böhm, Dipl.-Ing. Alexander Beljatzki
Dipl.-Ing. Markus Hastenteufel, Dipl.-Ing. Michael Heurich

Herausgegeben vom AIV Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin
Bleibtreustraße 33, D-10707 Berlin
www.aiv-berlin.de

Layout: Christian Ahlers, Berlin – Fotos: Sonja Bertsch, Christian Ahlers

Herstellung: MEDIALIS, Berlin

© Copyright bei Herausgeber und Autoren
Berlin 2005